

Die 9. Sitzung der Provisorischen Volkskammer findet, wie den Mitgliedern des Hauses bereits bekannt ist, am Freitag, dem 20. Januar, um 10 Uhr statt. Im Mittelpunkt der Tagesordnung wird die zweite Lesung des Gesetzes über den Volkswirtschaftsplan 1950 stehen. Es ist im Augenblick nicht zu übersehen, ob wir am Freitag bereits in die Lage versetzt werden, eine erste Lesung des Jugendgesetzes — allerdings, wie erwähnt werden müßte, zunächst ohne Aussprache — vorzunehmen, das die Regierung vorbereitet hat.

(Zuruf)

— Ich höre eben, das Gesetz ist noch nicht fertig, so daß das nicht in Aussicht gestellt werden kann. Ich darf aber schon jetzt darauf aufmerksam machen, daß dieses Gesetz in allernächster Zeit der Volkskammer zugehen wird und dann im zuständigen Ausschuß behandelt werden muß. Nähere Mitteilungen darüber werden noch ergehen.

Nummehr darf ich Herrn Minister Rau bitten, das Wort zu seiner Erwiderung auf die Aussprache zu nehmen.

Minister Rau (Min. f. Planung):

Meine Damen und Herren! Ich will nur zu jenen Punkten einige Bemerkungen machen, die den Anschein erwecken, als ob ein Widerspruch zwischen den Erklärungen der Regierung und ihren praktischen Handlungen bestehe.

Ein solcher Anschein wurde erweckt durch die Darlegungen von Herrn Professor Kuczynski. Die Regierung erklärte wiederholt und immer wieder, daß sie alles tut, um Wissenschaft und Kultur zu fördern. Professor Kuczynski erzählte uns hier: Gehen Sie einmal, meine Herren Minister, fünf Minuten in die Universität. Er hat mit Mantel, Badehose und Sturzhelm hier ein Drama abgewickelt, das eben das Gegenteil von der Förderung von Kultur und Wissenschaft ist.

Professor Kuczynski kam nur bis in den Korridor. Ich bin leider nicht in der Lage, ebenso zu dramatisieren.

(Zuruf vom Ministertisch: Wir können keine Sturzhelme liefern!)

Ich will aber etwas zur weiteren Entwicklung sagen:

Nach einem Besuch im Januar vorigen Jahres, den ich in der Universität machte, obwohl es nicht zu meinen Aufgaben gehört, habe ich sofort die Herren der Universität, die Herren von der technischen Bauleitung sowie Vertreter der damaligen Deutschen Verwaltung für Volksbildung zu mir gebeten. Das erste Wort, das ich an sie richtete, war folgendes: Es ist eine Schande für uns, für euch, für alle, ein solches Haus, eine solche Universität in Berlin zu haben! Besonders habe ich damals den Zustand der Frauenklinik kritisiert. Er war der allerschlimmste. Wir hatten die Materialien, die man braucht, festgelegt. Alles, was gefordert wurde, an Zement, an Kalk, an Steinen, an Holz, Ausrüstungen, Wäsche, Spucknapfen und was man braucht, wurde bewilligt. Was gefordert wurde, wurde bewilligt und gegeben. Wir haben allerdings gesagt: Meine Herren, bauen Sie billiger! Denn man kann nicht wie bei dem Bauabschnitt, der dort gebaut wurde, 225 000 DM Verwaltungskosten bei 900 000 DM Baukosten haben. Eine solche Verwirtschaftung der Staatsgelder ist unmöglich. Wir haben alles gegeben, um die Frauenklinik auszubauen. Nach einem halben Jahr habe ich meinen Sekretär hingeschickt, obwohl das nicht meine Aufgabe ist, um nachzusehen, was dort geschehen ist. Nichts war geschehen. Das Material wurde für andere Zwecke verwandt. Ich habe nochmals Material gegeben und jemand beauftragt, daß

er ständig hinsieht und nachsieht, was gemacht wird. Erst dann wurde mit dem Bau begonnen.

(Hört, hört!)

Das sind die Tatsachen.

Ich denke, wenn sich die Regierung um jeden Bau, der im Gebiet unserer Deutschen Demokratischen Republik durchgeführt wird, so kümmern müßte, hätten wir nichts weiter zu tun, als hinterherzulaufen und Kindermädchen zu spielen.

(Sehr richtig!)

Das ist aber nicht die Aufgabe der Regierung. Ich denke, man soll mehr eigene Initiative und eigene Verantwortung entwickeln. Wir alle sind verantwortlich.

(Sehr richtig!)

Das ist die eine Seite.

Die andere Seite ist folgende: Herr Dr. Liebler hat darauf hingewiesen, daß wir auch den Privathandel nicht vergessen dürfen. Das könnte den Eindruck erwecken, daß entgegen der Regierungserklärung von Herrn Ministerpräsident Grotewohl wir hier gegebene Zusagen nicht einhalten. Ich will deshalb nur ganz ruhig und kurz feststellen: Der private Einzelhandel

(Zuruf: Großhandel!)

erzielte im Jahre 1949 einen Umsatz von rund neun Milliarden DM. Das bedeutet eine Steigerung von 9 Prozent gegenüber dem Umsatz des Jahres 1948. Der Anteil des privaten Einzelhandels am gesamten Umsatz in unserer Republik betrug im Jahre 1949 66 Prozent.

(Zuruf: Herr Minister, der Großhandel war gemeint!)

— Ich denke, wir nehmen alles zusammen und nicht nur eine Sparte. Aber auch wenn wir den Großhandel nehmen würden, würden wir sehen, daß der private Großhandel einen großen Anteil hat. Ich stelle das nur fest, um zu zeigen, daß auch hier kein Widerspruch zu den Erklärungen der Regierung besteht und daß die Dinge so eingehalten werden, wie sie bei uns gesagt werden.

Alle anderen Fragen, die hier aufgeworfen wurden, nehmen wir als Anregung. Wir werden sie morgen im Wirtschaftsausschuß weiter besprechen können.

Dem Vertreter der Sozialdemokratischen Fraktion möchte ich nur eines sagen: Natürlich kann man noch tausend Wünsche bringen. Es ist klar, daß auch der Plan 1950 nicht alles beseitigen wird, was der Hitlerkrieg zerstört hat.

(Zustimmung)

Das ist in diesen wenigen Jahren unmöglich. Wir können nicht plötzlich die Wohnungsnot beseitigen. Das heißt nicht, daß wir nicht sehen, daß eine da ist. Natürlich strengen wir uns an, alles Mögliche schnell zu beseitigen; aber es läßt sich nicht von heute auf morgen machen. Wir könnten vielleicht manches schneller beseitigen, wenn wir dafür unser Vaterland verkaufen würden; aber das ist uns zu teuer, und lieber gehen wir etwas langsamer und schnüren den Riemen noch etwas enger. Wir gehen aber sicher als unabhängiges Volk.

Ich glaube deshalb, daß man also über das hinaus, was wir im Plan auf allen Gebieten festgelegt haben, wahrscheinlich nicht viel mehr hinzufügen kann. Ich möchte sogar davor warnen, was uns hier Herr Rohner sagte, wonach alles, die Durchführung des Planes, schon gesichert und gar kein Problem mehr sei. Nein, so sind die Dinge nicht. Das ist ein großer Plan, ein großes Ziel! Wir haben die oberste Grenze gesucht und nie die unterste Grenze der Anstrengungen, und wenn man die oberste Grenze der Anstrengungen sucht, so heißt das, daß wir unerhörte Leistungen und